

Falscher Model-agent verurteilt

Winterthur Der Mann, der letzte Woche wegen mehrerer Sexualdelikte vor Gericht stand (wir berichteten), wurde zu einer Freiheitsstrafe von 56 Monaten verurteilt. Der knapp 40-jährige T.* stellte mehreren jungen, teils minderjährigen Frauen einen Modelvertrag in Aussicht. In Handychats soll er Nacktbilder und Videos angefordert, bei den Treffen dann seine Opfer zu Oralsex gezwungen und ein Opfer sogar vergewaltigt haben. Der Beschuldigte war teilgeständig, bestritt jedoch, mit den Opfern gegen ihren Willen sexuelle Handlungen vollzogen zu haben.



Das Bezirksgericht verurteilte T. mpe

Nicht alle Vorwürfe bewiesen

Das Urteil fiel etwas milder aus als die von der Staatsanwaltschaft geforderten sechs Jahre. Dies vor allem, weil nur einer statt zwei Fälle als Vergewaltigung gewürdigt und T. zudem von mehreren Nötigungshandlungen freigesprochen wurde. Auch dass T. einsichtig gewesen sei und keine grobe Gewalt angewandt hätte, habe sich strafmildernd ausgewirkt. Nebst der 56-monatigen Freiheitsstrafe, von dieser der Beschuldigte 442 Tage bereits abgessen hat, muss er seinen Opfern zudem rund 30'000 Franken Genugtuung zahlen sowie einen Grossteil der Gerichtskosten und die Entscheidgebühren von mehreren tausend Franken übernehmen. Auch die ambulante Behandlung wurde angeordnet, dank derer das Gericht von einer günstigen Prognose am Ende des Strafvollzugs ausgeht. Von einem Landesverweis sah der Richter ab: «Sie sind ein klassischer Härtefall, da Sie hier aufgewachsen und verwurzelt sind», sagte er. Ob der Beschuldigte das Urteil weiterzieht, konnte sein Anwalt auf Anfrage noch nicht sagen. Die Staatsanwältin will keine Berufung gegen das gefällte Urteil einlegen, sofern dieses vom Beschuldigten akzeptiert wird. duf

*Name der Redaktion bekannt

Im Alter das Champions-League-Gefühl à la YB erleben

Von Michael Hotz

Nehmen Sie's sportlich. Mit seinem Buch «Champions League des Lebens» will Markus Müller ein neues Verständnis übers Alter entwickeln. Dabei zieht der Pfarrer der Heimstätte Rämismühle auch Sportmetaphern herbei.

Winterthur/Zell Das Alter ist in der heutigen Zeit ziemlich negativ behaftet. Dies konstatiert jedenfalls Markus Müller. Als Antwort darauf hat der Heimpfarrer des Alterszentrums Rämismühle das Buch «Champions League des Lebens – Warum Älterwerden das Beste ist, was uns passieren kann» verfasst. Mit seinem neusten Werk macht er Schluss mit lebensfeindlichen Vorurteilen gegenüber dem Älterwerden und entdeckt die Kostbarkeiten dieser Lebensphase.

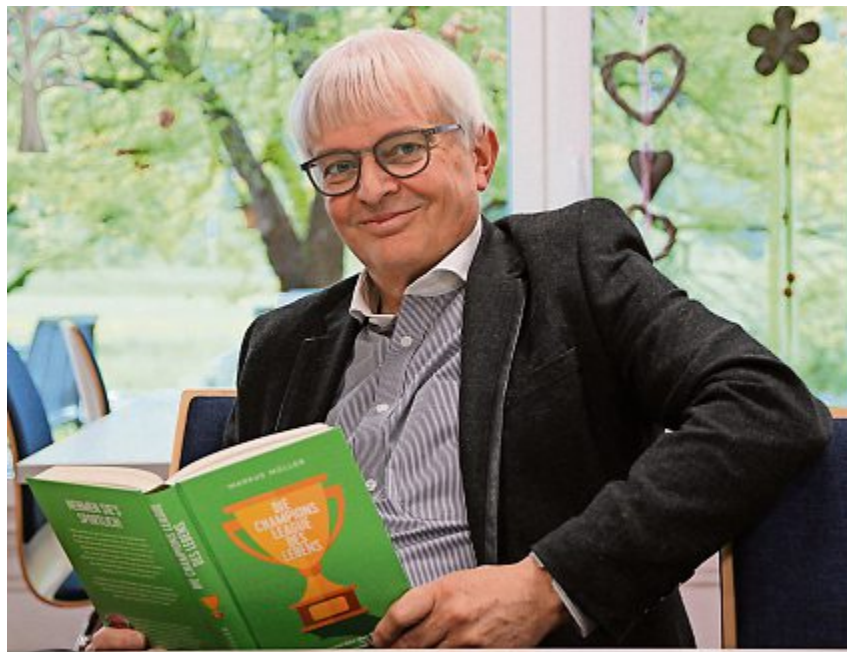
Warum ist Älterwerden das Beste, was uns passieren kann?

Markus Müller: Weil Älterwerden kein Abstieg ist, sondern ein Aufstieg. Lebensdimensionen, die man im bisherigen Leben noch nicht entdeckt hat und einem Jugendlichen verwehrt sind, stehen einem älteren Menschen plötzlich offen. Über 70, 80 oder 90 Jahre an Erfahrung nachdenken zu dürfen und diese gesellschaftlich, geschichtlich oder kulturell einordnen zu können, empfinde ich als grosses Privileg.

Weshalb will dann trotzdem ein Grossteil der Menschen nicht älter werden?

Das hängt ganz stark von den Bildern ab, die in unseren Köpfen rumgeistern. Es ist zu befürchten, dass wir in einer Zeit leben, in der das Alter ziemlich negativ behaftet ist. Wenn gesellschaftlich alles besser, schöner, schneller werden soll, dann ist das Alter ein Kontrast und somit ein Feindbild. Ich will einen Beitrag leisten, um ein neues Verständnis übers Alter zu entdecken und um etwas gespannter, neugieriger und entdeckungsfreudiger zu altern. Man muss die Chancen im Chancenland Alter erkennen.

Trotzdem hindert die Angst vor Demenz, Gebrechlichkeit und Ab-



Markus Müller will mit dem Buch dem Alter zu einem besseren Image verhelfen. mth

hängigkeit viele Menschen daran, mit der von Ihnen propagierten Einstellung älter zu werden. Wie nehmen Sie diesen Personen die Furcht davor?

Verletzlichkeit, Anfälligkeit und Verluste nehmen im Alter zu. Das ist ein Faktum. Und das ist auch mit Schmerzen und Leiden verbunden. Aber die entscheidende Frage ist doch: Wie kommen wir damit klar? Haben wir eine Einstellung, die gut mit dieser Realität umgeht, oder fehlt uns eine solche Mentalität? Es ist deshalb wichtig, sich früh genug mit solchen Einschränkungen auseinanderzusetzen, um später gewappnet zu sein. Ich frage gelegentlich auch 40- und 50-Jährige, wie sie bis anhin mit Begrenzungen und Schwächen umgegangen sind. Wenn Menschen dazu Wege entdeckt haben, die sich bewähren, dann bin ich zuversichtlich, dass diese Menschen ein glückliches Älterwerden erleben werden.

Dann erreicht man wohl «Die Champions League des Lebens». Warum ziehen Sie beim Buchtitel gerade diesen Sportbegriff als Sinnbild herbei?

Ich bin vom Sport begeistert. Dass YB letztes Jahr nach 32 Jahren endlich wieder Meister wurde und dann auch den Sprung in die Champions League schaffte, war ein grosser Genuss (lacht). Ich finde, es gibt vom

Sport her viele Übertragungsmöglichkeiten aufs Alter. Zum Beispiel sind Siege und Niederlagen einfach normal. Jeder Trainer würde mir sagen: Herr Müller, über eine Niederlage darf man nicht zu lange nachdenken. Wo ist die nächste Möglichkeit, um zu gewinnen? Sehr bekannt ist ja auch der Spruch: Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Eine weitere Gemeinsamkeit von Sport und Alter ist die Unberechenbarkeit. Die Kunst eines Spielers besteht darin, damit umzugehen, dass der Ball anderswo landet, als es eigentlich beabsichtigt gewesen ist.

Wie kommt man denn nun in die Königsklasse?

Um beim Sinnbildlichen zu bleiben: Das Gegenteil der Champions League ist die 3., 4. Liga. Wenn ein Club noch weiter absteigt, stellt sich plötzlich die Frage nach der Vereinsauflösung. Das ist eine triste Angelegenheit. Wenn man die Situation nun mit jener bei YB vergleicht, ist das ein ganz anderes Gefühl. Es ist nicht schlecht, wenn man im Zusammenhang mit dem Alter dieses Champions-League-Feeling à la Bern verinnerlicht.

Eine Siegesmentalität tut einem im Alter also gut?

Genau. Bei meinen Begegnungen als Heimpfarrer frage ich die Bewohner meist nicht: Wie geht es Ihnen?

Das ist wie ein Sprungbrett in Negatives und ins Klagen. Ich frage lieber danach, was die Person an diesem Tag schon alles Gutes erlebt hat. Oder was sie sich vom Tag noch erhofft. So wird man mental auf eine andere Ebene gehoben. Es ist interessant, dass Menschen in der letzten Lebensphase nicht ungern über ihre Hoffnungen, aber auch über den bevorstehenden Tod sprechen. Schön, wenn es im Alltag gelingt, Menschen Mut zu machen.

Im Vorwort des Buches bezeichnen Sie Ihre Arbeit mit alten und sterbenden Menschen auch als «unüberbietbares Geschenk».

So ist es. Denn ich darf täglich Entdeckungen machen. Die Bewohner sind in den Gesprächen manchmal wie zugedeckt. Zugedeckt von Enttäuschungen, zugedeckt von Negativereignissen. Für mich ist es dann ein unüberbietbares Abenteuer, diese Vorhänge aufzuziehen. Dahinter entdecke ich oft einen Schatz, der in so einem Menschen verborgen ist. Ich verstehe es als eine meiner Aufgaben, solche Perlen, die in jedem Menschen verborgen sind, freizulegen.

Wie machen Sie das?

Ich frage oft etwa nach der Kindheit. Dabei erkenne ich manchmal Spuren, die sich durchs ganze Leben einer Person ziehen. Dazu habe ich ein Beispiel eines Bewohners: Seine Mutter war ständig auf 180, um ja nicht zuzulassen, dass der Vater als Alkoholiker das Geld wegnimmt, während der Rest der Familien kaum genügend Essen hatte. Nicht erstaunlich hat der Bewohner auch mit 95 noch Angst, dass ihm das Geld weggenommen wird. Ähnlich gibt es Spuren der Dankbarkeit, von Zuversicht und Optimismus. Gerade bei älteren Menschen heisst es doch oft, die seien alle gleich, alles uninteressant also. Ich finde, das Gegenteil ist der Fall. Niemand ist so spannend wie ein 80- oder ein über 90-Jähriger.

Markus Müller liest am Mittwoch, 22. Mai, aus seinem neusten Buch «Die Champions League des Lebens». Die Vernissage beginnt um 17.30 Uhr im Winterthurer Alterszentrum Adlergarten an der Gärtnerstrasse 1.

«Für uns sind alle Kinder gleich»

Im Herbst steigt auf dem Deutweg das Bengo Campo. Damit auch Kinder aus armen Familienverhältnissen daran teilnehmen können, suchen die Organisatoren nach Paten.

Winterthur Im Bengo Campo sollen sich die Nachwuchskicker wie Stars fühlen – und zwar alle fussballbegeisterten Kinder. Deshalb suchen die Organisatoren bis Ende Mai noch nach Paten, die Kindern aus armen Familienverhältnissen die Teilnahme am Fussballcamp vom 7. bis 11. Oktober auf dem Deutweg finanzieren. Ausgewählt werden diese Kinder von einer ausgewiesenen Winterthurer Fachstelle. Das Ziel sind 20 Göttis. Initiator und Namensgeber des Camps, Patrick Bengondo, erklärt die Idee hinter der Götti-Aktion: «Für uns sind alle Kinder gleich. Wir wol-



Patrick Bengondo sucht nach Paten für Kinder aus armen Familienverhältnissen. mth

len allen die gleiche Möglichkeit geben, beim Fussball Spass zu haben

und mit anderen Kindern zu lachen.» Der ehemalige FCW-Stür-

mer versteht diese Aktion als kleinen Beitrag an die Gesellschaft.

Zuerst traurig, dann aufgeblüht

Die Götti-Aktion führen die Bengo-Camp-Verantwortlichen nun zum dritten Mal durch. «Viele Winterthurer haben ein grosses Herz. Deshalb waren die beiden Male ein grosser Erfolg», so Bengondo. Er hat dazu auch eine Anekdote: «Ein Junge der Götti-Aktion war zu Beginn des Camps oft traurig und brauchte eine Spezialbetreuung. Irgendwann hat er aber verstanden, dass er alles machen darf wie die anderen Kids. Er blühte richtig auf.» Das sind Geschichten, die den Camp-Initiator richtig freuen. Nur einen Wunsch kann er leider nicht erfüllen: «Viele Göttis möchten jeweils ihr Patenkind kennenlernen. Zum Schutz der Kinder können wir diesem Wunsch aber nicht nachkommen.» mth

Göttis für Bengo Campo gesucht

Winterthur Mit einer Göttiaktion werden bis Ende Mai Paten gesucht, die Kindern aus armen Familienverhältnissen die Teilnahme am Bengo Campo finanzieren. Interessierte melden sich per Mail an info@bengocampo.ch. mth

Anzeige

swiss marketing academy

Online-Marketingplaner/in oder Influencer/in werden!
Karriere in der modernen Marketingwelt!

ERFOLG MACHT SEXY!

call 044 941 44 19

swissmarketingacademy.ch/winterthur